

Wenn sich Digitalisierung rechnet – Potenziale der Digitalisierung von Finanzprozessen im deutschen Mittelstand

Studie für die Partnerschaft für Finanzdigitalisierung

4. November 2025

Studie



Impressum

© 2025

Koordinierungsstelle Partnerschaft für Finanzdigitalisierung
c/o Miller & Meier Consulting GmbH
Potsdamer Platz 10
10785 Berlin

Verantwortlich:

IW Consult GmbH
Konrad-Adenauer-Ufer 21
50668 Köln
Tel.: +49 221 49 81-758
www.iwconsult.de

Autoren

Christian Kestermann
Dr. Henry Goecke
Lennart Bolwin

Bildnachweise

Titelseite: Fotolia_52179054_XS

Inhalt

1	Executive Summary.....	5
2	Einleitung	8
3	Status quo: Digitalisierung im Mittelstand.....	9
4	Digitalisierung des Rechnungswesens.....	12
5	Digitalisierung von Zahlungseingängen.....	17
6	Digitalisierung von Finanzprozessen: Beweggründe und Hürden.....	21
7	Methodik.....	26
	7.1 Unternehmensbefragung	26
	7.2 Berechnung der direkten Einsparpotenziale	26
8	Literaturverzeichnis	27

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1-1: Direkte und indirekte Potenziale der E-Rechnung	6
Abbildung 1-2: Potenziale der Nutzung von Bezahlterminals.....	7
Abbildung 3-1: Digitalisierungsgrad von Unternehmensbereichen im deutschen Mittelstand	10
Abbildung 3-2: Nutzung von digitalen Finanztools im deutschen Mittelstand.....	11
Abbildung 4-1: Anteil der Eingangsrechnungen nach Format	13
Abbildung 4-2: Verarbeitungsdauer von Eingangsrechnungen in Minuten pro Rechnung	14
Abbildung 5-1: Aufteilung der Zahlungseingänge nach Zahlungsverfahren vor Ort.....	17
Abbildung 5-2: Dauer der Transaktion nach Zahlungsformat	18
Abbildung 6-1: Beweggründe für die Digitalisierung von Finanzprozessen.....	21
Abbildung 6-2: Hindernisse bei der Digitalisierung von Finanzprozessen	23
Abbildung 6-3: Digitales Paradoxon – Kosten- und Datensicherheit von Vorreitern und Nachzüglern	24

1 Executive Summary

Der deutsche Mittelstand steht vor einer doppelten Herausforderung: Einerseits wächst der Druck zur Digitalisierung – getrieben von steigenden Kundenansprüchen, Fachkräftemangel und neuen, digital basierten Geschäftsmodellen. Andererseits sind die Hürden hoch: Begrenzte Ressourcen, fehlendes Know-how und eine komplexe Regulierungslandschaft bremsen viele Unternehmen aus. Dabei ist der Mittelstand das Rückgrat der deutschen Wirtschaft: Rund 99 Prozent aller Unternehmen zählen zu den KMU. Ihre Fähigkeit, Digitalisierung umzusetzen, ist entscheidend für die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts Deutschland.

Ein hohes Potenzial durch Digitalisierung besteht bei den Finanzprozessen. Sie sind für alle Unternehmen relevant, unabhängig von Branche oder Größe, und wirken als zentraler Hebel für Effizienzsteigerungen. Finanzprozesse sind häufig standardisiert und wiederkehrend – von der Rechnungsstellung über die Zahlungsabwicklung bis hin zur Buchführung – und bieten daher ideale Ansatzpunkte für Automatisierung. Automatisierte interne Abläufe können nicht nur die Produktivität steigern, sondern auch wertvolle personelle Kapazitäten freisetzen – ein wichtiger Faktor in Zeiten knapper Fachkräfte. Hinzu kommt, dass die Politik den Handlungsdruck bei den Unternehmen hier erhöht: Seit Anfang 2025 sind Unternehmen verpflichtet, E-Rechnungen empfangen zu können, und zugleich soll die Wahlfreiheit im Zahlungsverkehr gestärkt werden: Neben der Barzahlung soll auch immer mindestens eine digitale Bezahloption angeboten und damit im Alltag selbstverständlich werden.

Die Studie zeigt, dass der Finanzbereich im Mittelstand mit einem Digitalisierungsgrad von 82 Prozent bereits vergleichsweise stark digitalisiert ist – stärker als andere Unternehmensbereiche. Doch die Nutzung einzelner Finanztools fällt sehr unterschiedlich aus. Während digitale Geschäftskonten (86 Prozent) und Finanzverwaltungssoftware (73 Prozent) weit verbreitet sind, hinken Technologien wie Bezahlterminals oder E-Rechnungen hinterher. Besonders groß ist die Lücke bei innovativen Lösungen wie Big-Data-Analysertools, die bisher nur von rund einem Viertel der Unternehmen eingesetzt werden.

Dabei können diese Technologien und Lösungen als Grundlage und Brücke für weitere Digitalisierungen der internen Prozesse dienen. Die Einführung standardisierter E-Rechnungen oder die Nutzung von Bezahlterminals schafft die Grundlage für die automatisierte Verarbeitung von Finanzkennzahlen und bietet daher ein großes Potenzial für die Unternehmen.

E-Rechnung: Potenzial von rund 3,4 Milliarden Euro Lohnkosten für den deutschen Mittelstand

Die Analyse im Rahmen der Studie zeigt das enorme Effizienzpotenzial durch den Empfang von E-Rechnungen: Würden alle Eingangsrechnungen in einem direkt verarbeitbarem E-Rechnungsformat eingehen, könnte der Mittelstand jährlich rund 3,4 Milliarden Euro an Lohnkosten einsparen und 9,2 Millionen Arbeitsstunden pro Monat freisetzen.

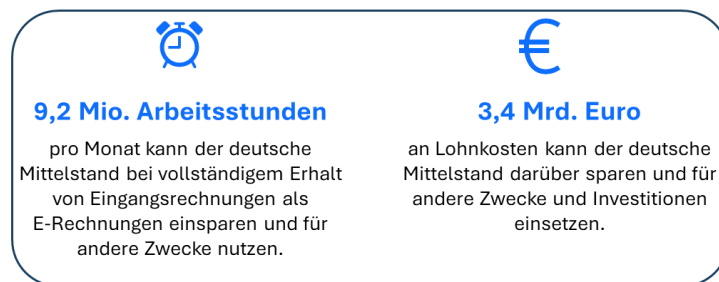
Neben diesen direkten Effekten entfaltet die E-Rechnung auch wichtige indirekte Vorteile. Sie erleichtert die Einhaltung regulatorischer Vorgaben und stärkt durch automatisierte Prüfungen die Qualitätssicherung. Rund 70 Prozent der befragten Unternehmen nennen verbesserte Kontroll- und Qualitätssicherungsmöglichkeiten als wesentlichen Grund für die Digitalisierung ihrer Finanzprozesse. Auch die

Zusammenarbeit mit Geschäftspartnern wird verbessert: 61 Prozent der KMU berichten von positiven Effekten in der Kommunikation mit Kunden, Lieferanten oder Steuerberatern (Sage, 2024).

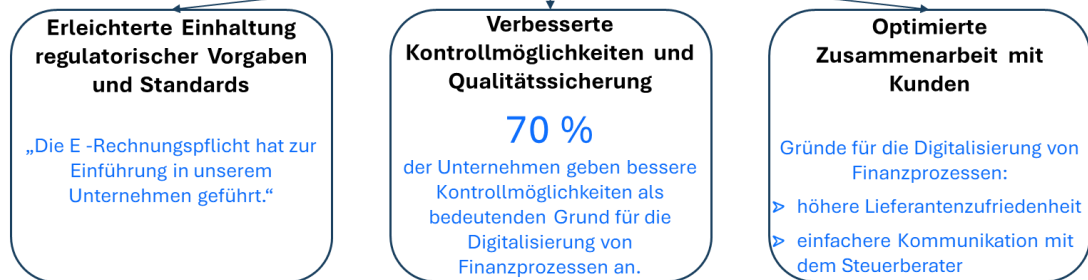
Damit wird deutlich: Die E-Rechnung ist nicht nur eine gesetzliche Pflicht, sondern ein zentraler Hebel für Produktivität und die weitere Digitalisierung im Mittelstand. Zugleich steht ihre Verbreitung noch am Anfang. Zwar nutzen bereits sechs von zehn Unternehmen E-Rechnungen teilweise oder umfassend, doch über ein Drittel ist trotz Pflicht noch nicht so weit. Im Alltag dominieren weiterhin Papier- und PDF-Rechnungen – E-Rechnungen machen bislang nur etwa 20 Prozent aller Eingangsrechnungen aus.

Abbildung 1-1: Direkte und indirekte Potenziale der E-Rechnung

Direkte Potenziale



Indirekte Potenziale



Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Unternehmensbefragung

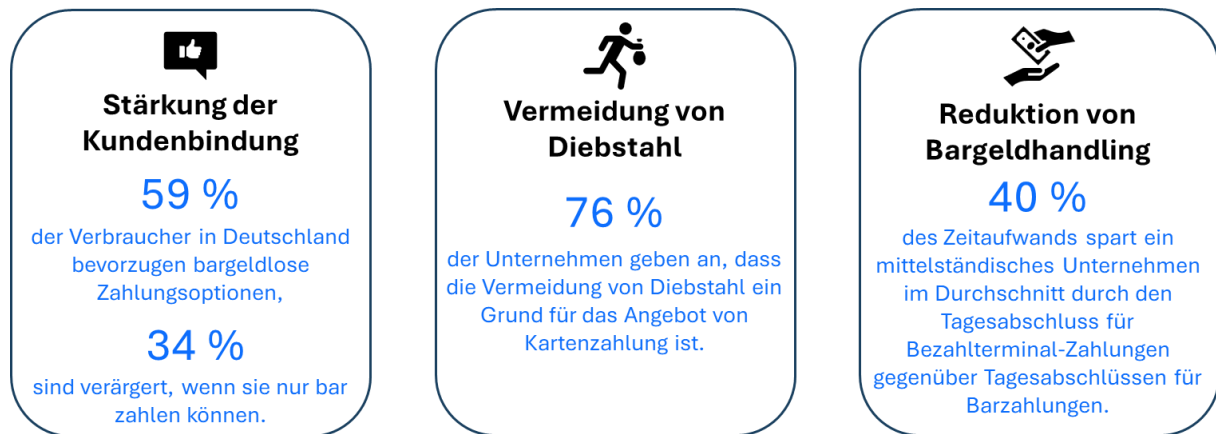
Bezahlterminals: Potenzial für zufriedene Kunden, sichere Zahlungen und effiziente Prozesse

Auch im Bereich digitale Zahlungseingänge über Bezahlterminals ist der Mittelstand in Bewegung. Der Anteil der Unternehmen, die Kartenzahlungen akzeptieren, stieg zwischen 2021 und 2023 von 61 auf 81 Prozent. Dennoch wird weiterhin mehr als jede dritte Zahlung bar abgewickelt, und der Digitalisierungsgrad der Kundenzahlungen liegt mit rund 50 Prozent deutlich hinter anderen Finanzprozessen zurück.

Direkte Zeiteffizienzgewinne im Bezahlvorgang selbst spielen kaum eine Rolle – Bargeldzahlungen dauern im Schnitt nur etwa zwölf Sekunden länger. Die entscheidenden Vorteile zeigen sich vielmehr in den indirekten Effekten: weniger Aufwand beim Bargeldhandling, bis zu 40 Prozent Zeitersparnis beim Kassenabschluss, eine deutliche Reduktion von Diebstahlrisiken und eine spürbare Entlastung der internen Abläufe. Darüber hinaus stärkt die Kartenzahlung die Kundenbindung. Fast 60 Prozent der Verbraucher bevorzugen bargeldlose Zahlungen, und jeder fünfte Kunde bricht einen Kauf ab, wenn keine Kartenzahlung möglich ist (Deutsche Bundesbank, 2024).

Damit wird klar: Bezahlterminals sind weit mehr als ein zusätzlicher Service. Sie sind ein Wettbewerbsfaktor, der Sicherheit, Effizienz und Kundenzufriedenheit gleichermaßen steigert – und damit direkt auf die Zukunftsfähigkeit mittelständischer Unternehmen einahlt.

Abbildung 1-2: Potenziale der Nutzung von Bezahlterminals



Quelle: eigene Darstellung auf Basis von SumUp, 2024, und der Unternehmensbefragung

Beweggründe und Hürden: Effizienzsteigerung und Kontrolle stehen hohe Kosten gegenüber

Die Befragung zeigt, dass mittelständische Unternehmen die Digitalisierung ihrer Finanzprozesse vor allem aus drei Gründen vorantreiben: Effizienzsteigerungen, eine bessere Kontrolle über Zahlungsflüsse und Finanzkennzahlen sowie eine höhere Nutzerfreundlichkeit für Mitarbeitende und Kunden.

Gleichzeitig nennen die Unternehmen bei den größten Hürden vor allem die Kosten – sowohl in Form von Investitionen in neue Software als auch durch den zeitlichen Aufwand für die Implementierung und Anpassung bestehender Prozesse. Positiv ist jedoch: Die Zurückhaltung resultiert kaum aus einem mangelnden Bewusstsein für die Bedeutung der Digitalisierung oder aus fehlender Veränderungsbereitschaft.

Die Ergebnisse zeigen zudem Paradoxien. Unternehmen, die bereits digitalisiert haben, sehen gerade die Themen Kosten (im Sinne von Einsparungen) und Sicherheit (durch besseren Datenschutz und höhere Transparenz) als zentrale Vorteile. Weniger digitalisierte Unternehmen hingegen nennen genau diese Punkte überdurchschnittlich häufig als Hürden. Dieses Muster verdeutlicht: Entscheidend ist nicht nur die Technologie selbst, sondern die Erfahrung im Umgang damit. Ein Abbau solcher Informationsasymmetrien – etwa durch Best-Practice-Beispiele oder gezielte Unterstützung – ist daher ein wesentlicher Hebel, um die Digitalisierung von Finanzprozessen im Mittelstand weiter voranzubringen.

Zur Studie: Die Studie stützt sich auf einen Methodenmix aus Literaturanalyse, statistischen Auswertungen und leitfadengestützten Unternehmensinterviews sowie eine Unternehmensbefragung von 201 Unternehmen des deutschen Mittelstands.

2 Einleitung

Der deutsche Mittelstand steht vor einer doppelten Herausforderung. Einerseits wächst der Druck zur Digitalisierung: Steigende Kundenansprüche erfordern flexible Prozesse, der zunehmende Fachkräftemangel zwingt zu Effizienzsteigerungen, und neue Geschäftsmodelle entstehen, die nur digital realisierbar sind. Digitalisierung ist damit kein Selbstzweck, sondern eine zentrale Voraussetzung, um Wettbewerbsfähigkeit langfristig zu sichern. Andererseits sind die Hürden hoch – begrenzte finanzielle und personelle Ressourcen, fehlendes Know-how sowie eine komplexe Regulierungslandschaft bremsen viele Betriebe aus.

Dabei ist der Mittelstand das Rückgrat der deutschen Wirtschaft: Rund 99 Prozent aller Unternehmen zählen zu den kleinen und mittelständischen Unternehmen (KMU) mit weniger als 250 Beschäftigten. Ihre Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit entscheidet maßgeblich über die Zukunftsfähigkeit des Wirtschaftsstandorts Deutschland.

Ein besonderes Potenzial liegt in der Digitalisierung finanzieller Geschäftsprozesse – ein Bereich, der für alle Unternehmen unmittelbar relevant ist. Gemeint ist die Prozesskette im Finanzwesen, die von der Zahlungsabwicklung im B2C-Geschäft über digitale Geschäftskonten und elektronische Buchführung bis hin zur E-Rechnung im B2B-Bereich reicht. Digitale Lösungen entlang dieser Kette können die Produktivität steigern und personelle Kapazitäten freisetzen – Potenziale, die in Zeiten knapper Fachkräfte von besonderer Bedeutung sind und im Rahmen dieser Studie näher untersucht werden.

Auch die Politik hat dieses Potenzial erkannt. Seit Anfang 2025 sind Unternehmen verpflichtet, E-Rechnungen empfangen zu können. Gleichzeitig möchte die neue Bundesregierung die Wahlfreiheit im Zahlungsverkehr fördern: Neben der Möglichkeit der Barzahlung soll es auch immer eine digitale Zahlungsoption geben. Damit sollen digitale Zahlungsoptionen im Alltag selbstverständlich werden.

Vor diesem Hintergrund setzt die vorliegende Studie einen klaren Schwerpunkt: Sie untersucht, wie weit die Digitalisierung im Finanzbereich des Mittelstands bereits fortgeschritten ist, welche Hürden noch bestehen und wo konkrete Potenziale liegen. Zwei Bereiche stehen dabei im Fokus, weil sie den Wandel besonders deutlich zeigen:

- ▶ Die Digitalisierung des Rechnungswesens, die zeigt, welche Effizienzpotenziale in der Digitalisierung interner Abläufe liegen.
- ▶ Die Digitalisierung von Zahlungseingängen, insbesondere im B2C-Bereich, die verdeutlichen, wie stark sich Kundenanforderungen verändern und welche Chancen für Unternehmen daraus entstehen.

Beide Bereiche verdeutlichen, wie Digitalisierung nicht nur interne Prozesse effizienter macht, sondern auch die Schnittstellen zu Geschäftspartnern und Endkunden verändert. Gleichzeitig sind es Lösungen, die für eine große Zahl an Unternehmen in Zukunft relevant werden (müssen). Sie stehen deshalb im Zentrum der folgenden Analyse. Sie untersucht, welche Fortschritte bereits erzielt wurden, welche Hürden noch bestehen, und zeigt anhand von Fallbeispielen, wie sich die Chancen digitaler Finanzprozesse in der Praxis konkret nutzen lassen.

3 Status quo: Digitalisierung im Mittelstand

Zunächst lohnt ein Blick auf den allgemeinen Digitalisierungsstand der Unternehmen. Denn dieser bildet die Grundlage dafür, in welchem Maße auch spezifische Geschäftsbereiche wie die Finanzprozesse digitalisiert werden können.

Der Digitalisierungsindex 2024 zeigt, dass die deutsche Wirtschaft in den letzten fünf Jahren insgesamt um rund 14 Prozent digitaler geworden ist – die Transformation schreitet also voran. Differenziert nach Unternehmensgrößen offenbart sich jedoch ein deutlich differenziertes Bild: Vor allem kleine Betriebe mit bis zu 49 Beschäftigten liegen beim Digitalisierungsgrad klar hinter großen Unternehmen mit mehr als 250 Beschäftigten zurück. Sie erreichen 101,7 Indexpunkte gegenüber 203,4 Punkten der großen Unternehmen (BMWK, 2024). Auch die mittelständischen Unternehmen mit 50 bis 249 Beschäftigten erreichen im Durchschnitt mit 135,8 Punkten deutlich niedrigere Werte als die großen Unternehmen.

Für die Digitalisierung von Finanzprozessen bedeutet dies: Während große Unternehmen meist bereits über die notwendige digitale Infrastruktur, entsprechende IT-Ressourcen und spezialisierte Fachkräfte verfügen, startet der Mittelstand von einem ungünstigeren Ausgangsniveau.

Im europäischen Vergleich zeigt sich der deutsche Mittelstand dennoch insgesamt in einer guten Ausgangsposition. Laut EU Digital Intensity Index verfügen rund 39 Prozent der mittelständischen Unternehmen in Deutschland über eine hohe oder sehr hohe digitale Intensität – und liegen damit leicht über dem EU-Durchschnitt von 33 Prozent (Eurostat, 2025). Auch beim EU-Ziel, dass bis 2030 90 Prozent der KMU zumindest eine grundlegende digitale Intensität aufweisen sollen, steht Deutschland vergleichsweise gut da: Dieses Ziel ist bereits erreicht, da aktuell rund 91 Prozent der KMU diesen Mindeststandard erfüllen.

Gleichzeitig offenbart der EU Digital Intensity Index aber auch die Kehrseite: 60 Prozent der deutschen KMU weisen lediglich eine niedrige digitale Intensität auf. Das bedeutet, dass zwar eine Basis vorhanden ist, aber der Einsatz weiterführender Technologien wie künstliche Intelligenz oder Cloud-Lösungen oft noch fehlt. Entscheidend ist daher, dass der Mittelstand nicht bei grundlegender Digitalisierung stehen bleibt, sondern weiter in die Digitalisierung investiert, um international wettbewerbsfähig zu bleiben.

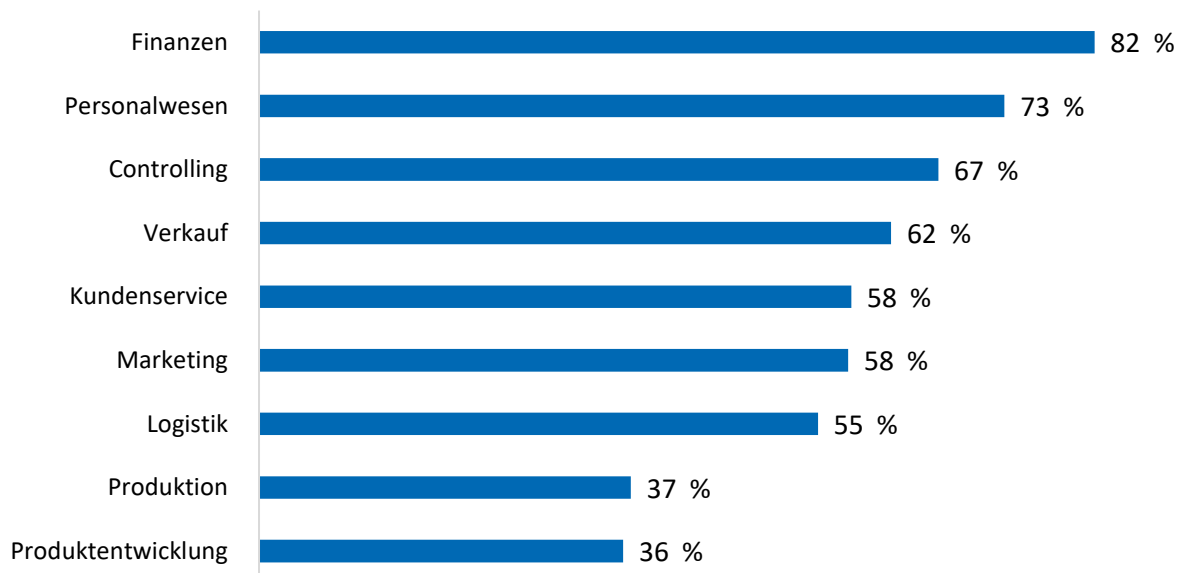
Auf nationaler Ebene zeigt sich eine klare Dynamik: Die Digitalisierungsausgaben des deutschen Mittelstands sind in den letzten Jahren von rund 20 Milliarden Euro im Jahr 2020 auf rund 30 Milliarden Euro im Jahr 2023 gestiegen (KfW Research, 2025). Parallel dazu nimmt auch der Anteil der Unternehmen zu, die in den letzten drei Jahren ein Digitalisierungsprojekt abgeschlossen haben – aktuell sind es rund 35 Prozent. Allerdings zeigen sich deutliche Unterschiede innerhalb des Mittelstands: Größere Unternehmen mit mehr als 50 Beschäftigten setzen etwa doppelt so häufig Digitalisierungsprojekte um wie Kleinstunternehmen mit bis zu fünf Beschäftigten. Im Fokus stehen dabei vor allem die Digitalisierung des Kontakts zu Kunden und Zulieferern, die Modernisierung der IT-Strukturen und die Einführung neuer Anwendungen – etwa für den automatisierten Datenaustausch in der Wertschöpfungskette (KfW Research, 2025).

Digitalisierungsgrad: Finanzbereich im Mittelstand am stärksten digitalisiert

Vor dieser Ausgangslage setzt die Befragung im Rahmen dieser Studie an. Die Befragung unter 201 deutschen mittelständischen Unternehmen untersucht, wie weit die Digitalisierung in den einzelnen Unternehmensbereichen bereits fortgeschritten ist (Abbildung 3-1). Das Ergebnis zeigt ein klares Bild: Finanzprozesse sind im Mittelstand am stärksten digitalisiert. Mit einem durchschnittlichen Digitalisierungsgrad von 82 Prozent liegt dieser Bereich deutlich vor Personalwesen (73 Prozent) und Controlling (67 Prozent). In klassischen Wertschöpfungsbereichen wie Produktion (37 Prozent) oder Produktentwicklung (36 Prozent) fällt der Digitalisierungsgrad hingegen deutlich niedriger aus. Dies verdeutlicht: Viele Unternehmen haben die Potenziale im Finanzbereich bereits erkannt und umgesetzt – digitale Buchführung, Reporting und der Einsatz digitaler Tools sind hier in weiten Teilen zum Standard geworden.

Abbildung 3-1: Digitalisierungsgrad von Unternehmensbereichen im deutschen Mittelstand

Frage: „Welche Bereiche Ihres Unternehmens sind wie stark digitalisiert?“, N=201



Quelle: Unternehmensbefragung

Die Befragung zeigt weiterhin, dass der Digitalisierungsgrad im Finanzbereich im deutschen Mittelstand zwar insgesamt hoch ist, die Nutzung einzelner digitaler Finanztools aber sehr unterschiedlich ausgeprägt ist. Am weitesten verbreitet ist die Nutzung eines digitalen Geschäftskontos (Abbildung 3-2): 86 Prozent der Unternehmen setzen dies umfassend ein. Auch Finanzverwaltungssoftware ist mit 73 Prozent bereits ein Standardinstrument im Mittelstand.

Deutlich heterogener fällt das Bild bei weiteren Anwendungen aus. Eine papierlose Buchhaltung nutzen derzeit 51 Prozent der Unternehmen umfassend, während weitere 27 Prozent diesen Schritt zumindest teilweise umgesetzt haben. Digitale Bezahlterminals werden von 48 Prozent umfassend eingesetzt, mit einem zusätzlichen Potenzial durch geplante Einführungen in den kommenden Jahren.

Besonders groß ist das Einführungspotenzial bei der E-Rechnung. Zwar setzen bereits 43 Prozent der Unternehmen sie umfassend ein, weitere 19 Prozent immerhin teilweise – doch gleichzeitig geben

rund 30 Prozent an, dass sie die Einführung innerhalb der nächsten drei Jahre planen. Hier wird deutlich: Mit Blick auf die gesetzliche Pflicht besteht für viele Unternehmen noch Nachholbedarf.

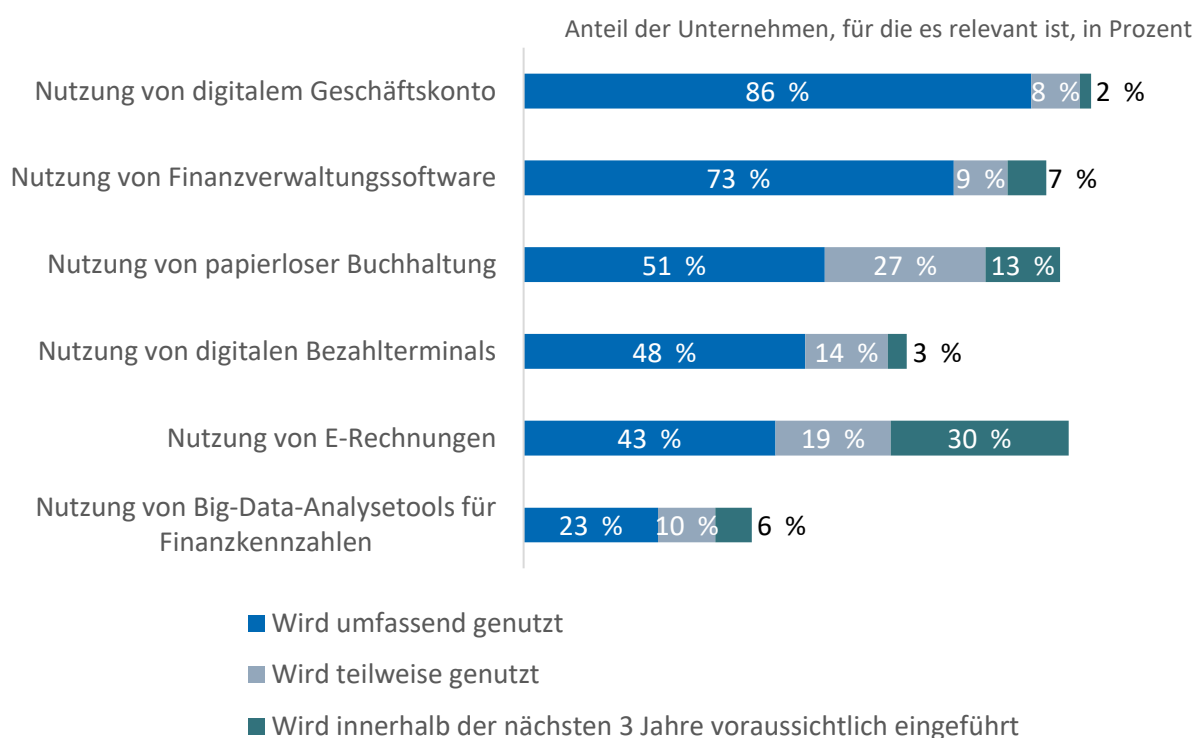
Noch am Anfang steht die Nutzung von Big-Data-Analysetools für Finanzkennzahlen. Lediglich 23 Prozent der Unternehmen haben solche Lösungen umfassend im Einsatz, 10 Prozent teilweise. Immerhin planen weitere 6 Prozent die Einführung in den nächsten Jahren. Damit zeigt sich beim Blick auf die Digitalisierung in Unternehmen: Während Basisinstrumente wie Geschäftskonten und Verwaltungssoftware breit etabliert sind, gibt es bei innovativeren und strategisch wichtigen Anwendungen noch erhebliches Potenzial.

Gerade an den Beispielen E-Rechnung und Bezahlterminals wird deutlich, wie unterschiedlich sich die Digitalisierung von Finanzprozessen im Mittelstand vollzieht – und warum eine vertiefte Analyse lohnenswert ist. Die E-Rechnung ist durch die gesetzliche Verpflichtung im B2B-Bereich ein zentrales Element, das für viele Unternehmen kurzfristig hohen Handlungsdruck erzeugt. Zugleich birgt sie erhebliche Potenziale, um die Effizienz zu steigern und regulatorische Vorgaben leichter einzuhalten. Bezahlterminals hingegen betreffen vor allem den B2C-Bereich und spiegeln die Veränderungen im Kundenverhalten wider: Digitale Zahlungsmethoden sind heute ein entscheidender Wettbewerbsfaktor im direkten Kontakt mit den Endkunden.

Beide Bereiche zeigen exemplarisch, wie Digitalisierung nicht nur interne Abläufe beschleunigen kann, sondern auch die Schnittstellen zu Geschäftspartnern und Kunden verändert. Aus diesem Grund werden im Folgenden die Potenziale von E-Rechnungen und Bezahlterminals im Detail untersucht.

Abbildung 3-2: Nutzung von digitalen Finanztools im deutschen Mittelstand

Frage: „In welchem Umfang werden die folgenden digitalen Lösungen für Finanzprozesse in Ihrem Unternehmen bereits genutzt bzw. inwieweit sind sie geplant?“, N=201



Quelle: Unternehmensbefragung

4 Digitalisierung des Rechnungswesens

Ein wichtiger Baustein bei der Digitalisierung von Finanzprozessen ist das Rechnungswesen. Insbesondere durch die Pflicht zur E-Rechnung im B2B-Geschäft, die seit dem 1. Januar 2025 gilt, gewinnt die Digitalisierung in diesem Bereich rasant an Bedeutung. Mit dem Beschluss des Wachstumschancengesetzes (27. März 2024; BGBl I 2024 Nr. 108) hat der Gesetzgeber die Einführung der E-Rechnung verbindlich festgeschrieben (Bundesministerium der Finanzen, 2024).

Eine elektronische Rechnung (E-Rechnung) ist dabei mehr als nur ein PDF per E-Mail. Sie wird in einem vorgegebenen strukturierten elektronischen Datenformat nach der europäischen Norm EN 16931 ausgestellt, übermittelt und empfangen – und ermöglicht dadurch eine vollständig digitale Weiterverarbeitung. Klassische PDF-Dateien oder Formate wie „.tif“, „.jpeg“ oder „.docx“ reichen für eine automatisierte Weiterverarbeitung nicht aus. Erfüllt werden die Formatanforderungen aktuell zum Beispiel von der XRechnung oder dem ZUGFeRD-Format.

Die Bundesregierung erhofft sich von der verpflichtenden Einführung deutliche Vereinfachungen und einen spürbaren Schub für die Digitalisierung der deutschen Wirtschaft (Bundesministerium der Finanzen, 2025). Dass dieses Potenzial realistisch ist, zeigt eine Befragung europäischer KMU: Rund 90 Prozent der Unternehmen, die bereits auf E-Rechnungen umgestellt haben, berichten, dass sie im Zuge dessen weitere digitale Technologien eingeführt haben – insbesondere Analysetools und cloudbasierte Buchhaltungssoftware (Sage, 2024).

Während die gesetzlichen Rahmenbedingungen klar sind, zeigt sich im Mittelstand ein differenziertes Bild: Einige Unternehmen haben die Chancen der E-Rechnung bereits erkannt und umgesetzt, andere stehen noch am Anfang oder verfolgen einen abwartenden Kurs. Unsere Befragung unter mittelständischen Unternehmen verdeutlicht, wo der Mittelstand aktuell steht – und welche Potenziale die verpflichtende Einführung mit sich bringt.

Im Mittelpunkt der Analyse steht der Stand der Digitalisierung beim Empfang und der Bearbeitung von Eingangsrechnungen. Seit Anfang 2025 sind alle Unternehmen verpflichtet, E-Rechnungen empfangen zu können. In der Praxis zeigt sich jedoch: Die Unternehmen geben hier im Durchschnitt einen Digitalisierungsgrad der Bearbeitung von Eingangsrechnungen von 67 Prozent an, der damit deutlich unter dem allgemeinen Wert für Finanzprozesse liegt (82 Prozent, Abbildung 3-1).

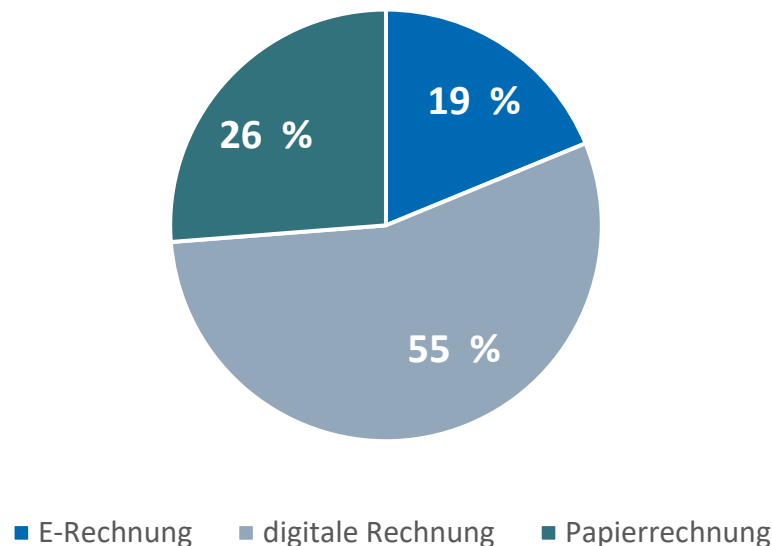
Auch bei der konkreten Einführung von E-Rechnungen wird sichtbar, dass viele Unternehmen noch mitten im Umstellungsprozess stehen. Zwar geben rund sechs von zehn Unternehmen, für die E-Rechnungen relevant sind, an, diese bereits zu nutzen – teils umfassend (44 Prozent), teils punktuell (19 Prozent). Doch bedeutet dies im Umkehrschluss, dass ein erheblicher Teil der Betriebe trotz gesetzlicher Vorgaben noch keine E-Rechnungen verarbeitet. Immerhin liegt der Anteil der Unternehmen, die die E-Rechnung nutzen, etwas höher als in einer Bitkom-Befragung vom Dezember 2024, bei der nur 45 Prozent der Unternehmen angaben, E-Rechnungen empfangen zu können. Die Entwicklung geht also in die richtige Richtung, es zeigt sich aber auch, dass sich viele Unternehmen noch im Umstellungsprozess befinden.

Ein genauer Blick auf die Formate verdeutlicht die Diskrepanz zwischen gesetzlichem Anspruch und betrieblicher Realität. Noch immer entfallen rund 80 Prozent der eingehenden Rechnungen auf Formate, die seit dem 1. Januar 2025 offiziell als „sonstige Rechnungen“ gelten. Darunter sind klassische Papierrechnungen (26 Prozent) sowie digitale, aber nicht verarbeitbare Formate (55 Prozent) wie PDFs

(Abbildung 4-1). Nur jede fünfte Eingangsrechnung wird bislang in einem E-Rechnungsformat wie ZUG-FeRD übermittelt.

Abbildung 4-1: Anteil der Eingangsrechnungen nach Format

Frage: „Wie verteilen sich die Anteile der eingehenden Rechnungen in Ihrem Unternehmen prozentual auf die folgenden drei Formate?“, N=197



Quelle: Unternehmensbefragung

Direktes Potenzial der E-Rechnung: 9,2 Millionen Stunden pro Monat Arbeitszeitersparnis für den Mittelstand

Dabei zeigt unsere Analyse, dass sich die Umstellung für Unternehmen unmittelbar lohnt. Im Durchschnitt erhalten mittelständische Betriebe rund 47 Eingangsrechnungen pro Monat. Schon bei dieser Größenordnung macht sich der Effizienzgewinn bemerkbar (Abbildung 4-2):

- ▶ Im Vergleich zur Bearbeitung einer Papierrechnung spart die Verarbeitung einer E-Rechnung rund ein Drittel der Zeit.
- ▶ Selbst gegenüber digitalen, aber nicht strukturierten Formaten wie PDF-Dokumenten ergibt sich eine durchschnittliche Zeitersparnis von etwa einer Minute pro Rechnung.

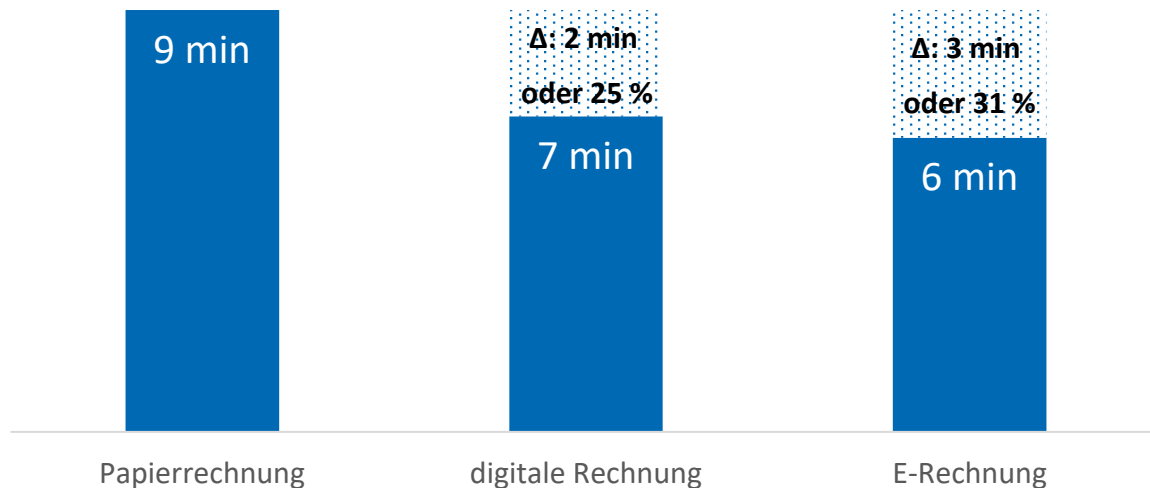
Die Zeit- und Kostenvorteile, die sich bereits bei einzelnen Rechnungen zeigen, entfalten im gesamtwirtschaftlichen Maßstab enorme Wirkung. Hochgerechnet auf den gesamten deutschen Mittelstand ergibt sich ein direktes Einsparpotenzial von 9,2 Millionen Arbeitsstunden pro Monat, wenn alle Eingangsrechnungen im E-Rechnungsformat eingehen würden. Auch in finanzieller Hinsicht ist der Hebel beträchtlich: Allein an Lohnkosten ließe sich durch die Umstellung auf strukturierte Rechnungsformate ein jährliches Einsparpotenzial von rund 3,4 Milliarden Euro¹ realisieren. Diese frei werdenden

¹ Für die Berechnung des Einsparpotenzials der Lohnkosten wird das Bruttomonatsentgelt einer Fachkraft im Rechnungswesen, Controlling und Revision – KldB 722 angenommen.

Kapazitäten könnten Unternehmen unmittelbar für wertschöpfendere Tätigkeiten nutzen – etwa für Kundenbetreuung, Prozessoptimierung oder Innovation.

Abbildung 4-2: Verarbeitungsdauer von Eingangsrechnungen in Minuten pro Rechnung

Frage: „Wie viel Arbeitszeit in Minuten ist in Ihrem Unternehmen im Durchschnitt ungefähr erforderlich, um eine Eingangsrechnung zu bearbeiten? Es geht dabei um den gesamten Prozess, vom Empfang bis zur Buchung, der mit der Rechnung verbunden ist.“, N=79-152



Quelle: Unternehmensbefragung

Damit wird deutlich: Die E-Rechnung ist weit mehr als eine regulatorische Pflicht. Sie ist ein Produktivitätstreiber mit erheblichen wirtschaftlichen Potenzialen – sowohl für einzelne Unternehmen als auch für den Mittelstand insgesamt.

Indirekte Potenziale der E-Rechnung: Transparenz, Kontrolle, reibungslosere Zusammenarbeit

Neben den messbaren Zeit- und Kostenvorteilen für den deutschen Mittelstand entfaltet die E-Rechnung eine Reihe von indirekten Potenzialen, die für die Unternehmen ebenso bedeutsam sein können.

- **Erleichterte Einhaltung regulatorischer Vorgaben:** Ein wesentlicher Aspekt ist die erleichterte Einhaltung regulatorischer Vorgaben und Standards. Zum einen ermöglicht sie Unternehmen, die seit 2025 geltende E-Rechnungspflicht zu erfüllen. Viele Unternehmen in der Befragung geben an, dass die gesetzliche Pflicht sie überhaupt erst zur Einführung bewegt hat. Zum anderen erleichtert das digitale Format die Umsetzung weiterer rechtlicher Anforderungen, etwa die Aufbewahrungspflicht von Rechnungen über acht Jahre. Während Papierdokumente archiviert und gelagert werden müssen, lassen sich elektronische Rechnungen deutlich effizienter aufbewahren. Dies führt nicht nur zu einer besseren Nachvollziehbarkeit, sondern bringt auch einen ökologischen Vorteil mit sich: Die E-Rechnung reduziert genauso wie die digitale Rechnung den Papierverbrauch und unterstützt damit eine nachhaltigere Prozessgestaltung.
- **Verbesserte Kontrollmöglichkeiten und Qualitätssicherung:** Ein weiterer zentraler Vorteil der E-Rechnung liegt in den erweiterten Kontroll- und Qualitätssicherungsmöglichkeiten. Rund 70 Prozent der befragten Unternehmen nennen diesen Punkt als einen der wichtigsten Gründe für die Digitalisierung ihrer Finanzprozesse (s. Kapitel 6). Durch das strukturierte Datenformat können

Rechnungsinhalte automatisch geprüft werden – etwa hinsichtlich der korrekten Angaben zu Mehrwertsteuer oder Pflichtfeldern. Dadurch sinkt nicht nur das Risiko von Eingabefehlern, sondern auch der Aufwand bei internen Freigabeprozessen. Gleichzeitig werden Audits und Prüfungen deutlich vereinfacht, da alle relevanten Informationen einheitlich, vollständig und nachvollziehbar vorliegen. Hinzu kommt: E-Rechnungen sind fälschungssicher und lückenlos dokumentiert. Damit sinkt die Wahrscheinlichkeit, auf falsche oder mehrfache Rechnungsstellungen hereinzufallen. Welche Bedeutung dies in der Praxis hat, zeigt ein Vorfall in der Stadt Dülmen, die Opfer einer gefälschten Rechnung wurde und rund 400.000 Euro auf ein falsches Konto für zwei Feuerwehrfahrzeuge zahlte (WDR, 2025). Mit E-Rechnungen lassen sich derartige Risiken erheblich reduzieren, da Manipulationen oder unplausible Angaben automatisiert erkannt und geprüft werden können.

- **Optimierte Zusammenarbeit mit Kunden:** Schließlich trägt die E-Rechnung auch zur Optimierung der Zusammenarbeit mit Geschäftspartnern bei. Höhere Lieferantenzufriedenheit durch schnellere Zahlungsabwicklung, eine reibungslosere Kommunikation mit Steuerberatern oder eine vereinfachte Abstimmung mit Kunden sind direkte Nebeneffekte der digitalen Rechnungsverarbeitung. Durch direkte Verknüpfung von Angebot und Rechnungsstellung im System können Missverständnisse reduziert werden. In einer Befragung unter europäischen KMU gaben 61 Prozent der Unternehmen an, dass die E-Rechnung zu einer besseren Kommunikation und Zusammenarbeit mit Kunden und Lieferanten geführt hat (Sage, 2024). Die E-Rechnung wirkt nicht nur nach innen, indem sie interne Abläufe effizienter und transparenter macht, sondern stärkt auch nach außen die Qualität und Verlässlichkeit von Geschäftsbeziehungen.

Digitalisierung des Rechnungswesen: Große Potenziale, aber noch Nachholbedarf bei der Umsetzung

Die Ergebnisse zeigen deutlich: Die E-Rechnung ist mehr als nur ein regulatorisches Muss. Bereits bei der Bearbeitung einzelner Rechnungen entfalten sich spürbare direkte Effekte – Unternehmen sparen Zeit, reduzieren Bearbeitungskosten und gewinnen Kapazitäten, die sich für wertschöpfendere Tätigkeiten nutzen lassen. Hochgerechnet auf den gesamten Mittelstand ergeben sich daraus Milliardenpotenziale an jährlichen Einsparungen.

Mindestens ebenso bedeutsam sind jedoch die indirekten Effekte. Die E-Rechnung erleichtert die Einhaltung rechtlicher Vorgaben, erhöht die Transparenz und Sicherheit durch automatisierte Prüfmechanismen und schafft Vertrauen durch fälschungssichere, nachvollziehbare Prozesse. Gleichzeitig stärkt sie die Zusammenarbeit mit Kunden, Lieferanten und Steuerberatern – und verbessert damit nicht nur interne Abläufe, sondern auch externe Geschäftsbeziehungen.

Dennoch ist die E-Rechnung im Rechnungswesen noch nicht weit verbreitet. Hier gibt es noch erhebliches Nachholpotenzial bis zur vollständigen Adaption im deutschen Mittelstand. Dabei darf nicht übersehen werden, dass die Umstellung für die Unternehmen mit Investitionen und organisatorischen Anpassungen verbunden ist. Die Einführung neuer Systeme, die Schulung von Mitarbeitenden und die Integration in bestehende Abläufe stellen insbesondere kleine und mittlere Unternehmen vor Herausforderungen. Kurzfristig entstehen dadurch zusätzliche Aufwände. Die Analyse zeigt jedoch, dass diese sich mittel- bis langfristig durch die Effizienzgewinne amortisieren.

Digitale Rechnungsprozesse: Wie ein Gebäudetechniker Arbeitszeit spart**Ausgangslage und Herausforderung**

Ein Unternehmen im Bereich Gebäudetechnik und Facility Management mit mehreren Niederlassungen in Nordrhein-Westfalen stand vor der Herausforderung, das umfangreiche Postaufkommen im Rechnungswesen effizienter zu gestalten. Bis zur Umstellung wurden Rechnungen klassisch per Post versendet und empfangen. Dies war ein zeitintensiver Prozess mit mehrfachen Zwischenschritten wie der manuellen Digitalisierung der postalischen Rechnungen, interner Weiterleitung und Genehmigung.

Lösung

Angestoßen aus der Zentrale hat das Unternehmen vor einigen Jahren das E-Rechnungsformat ZUGFeRD eingeführt. Damit wurden PDF-Rechnungen bewusst ersetzt – zugunsten einer Lösung, die Daten automatisch verarbeitet und nahtlos in digitale Prozesse integriert werden kann. Aus technischer Perspektive lief der Umstellungsprozess für die Mitarbeitenden reibungslos. Anfänglich mussten die Abrechnungsprozesse an der einen oder anderen Stelle optimiert werden. So führten beispielsweise doppelt verschickte Rechnungen durch die Zulieferer anfangs zu Korrekturen. Die meisten großen Zulieferer stellten rasch auf die E-Rechnung um, während kleinere Handwerksbetriebe sich noch in der Übergangsphase befinden und teilweise weiterhin auf den Postversand setzen.

Ergebnisse

Seit der Einführung von ZUGFeRD konnte das Unternehmen seinen Rechnungsprozess deutlich effizienter gestalten. Weniger Medienbrüche und kürzere Durchlaufzeiten ermöglichen heute eine schnellere Bearbeitung und einen zügigeren Zahlungseingang bei den Zulieferern. Manuelle Arbeitsschritte bei der Verarbeitung von Rechnungen auf dem Postweg konnten reduziert werden. Insgesamt ist die für das Rechnungswesen benötigte Arbeitszeit um rund 20 Prozent gesunken. Hinzu kommen Kostenvorteile durch den Wegfall von Porto. Zudem stehen alle im Rechnungsprozess entstehenden Dokumente vollständig digital zur Verfügung, was die Transparenz und Sicherheit im Prozess erhöht.

5 Digitalisierung von Zahlungseingängen

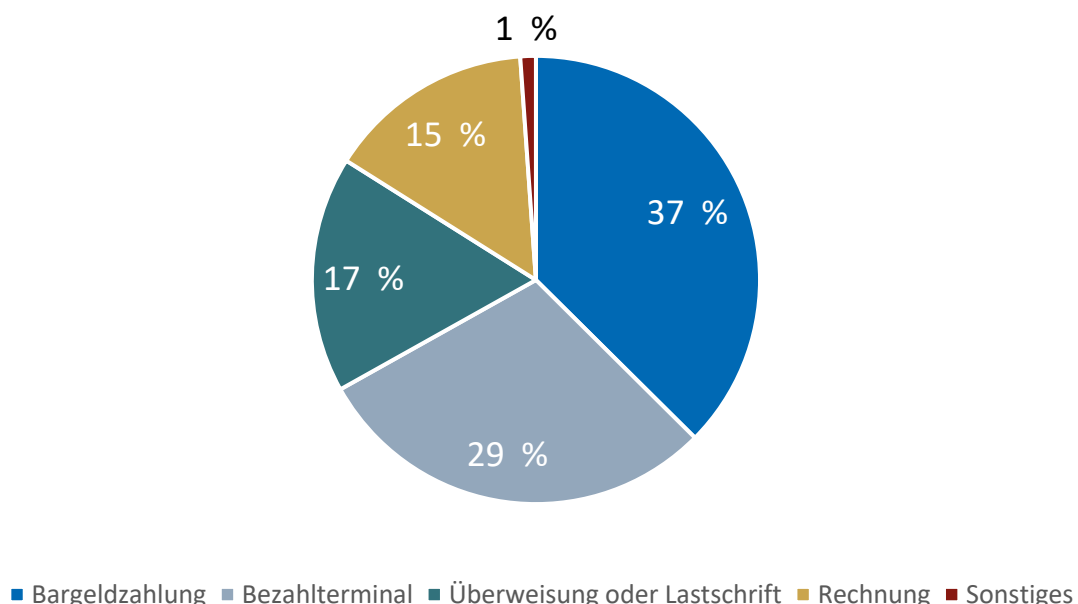
Während bei der E-Rechnung vor allem die B2B-Perspektive im Vordergrund steht, rückt beim Thema der Zahlungseingänge stärker die B2C-Dimension in den Blick. Denn überall dort, wo mittelständische Unternehmen direkten Kundenkontakt haben – vom Einzelhandel über Gastronomie bis hin zu weiteren Dienstleistungen –, entscheidet sich die Effizienz von Finanzprozessen maßgeblich an der Schnittstelle zum Point of Sale.

Hier haben sich in den vergangenen Jahren Bezahlterminals etabliert. Sie erfüllen nicht nur den wachsenden Kundenwunsch nach bargeldlosen Zahlungsmethoden, sondern entlasten Unternehmen zugleich von aufwendigen Bargeldprozessen. Auch die Politik fördert diesen Trend: Im Koalitionsvertrag hat die Bundesregierung vereinbart, die Wahlfreiheit im Zahlungsverkehr zu sichern und dafür zu sorgen, dass Geschäfte des täglichen Lebens neben Bargeld mindestens eine digitale Zahlungsoption anbieten (CDU, CSU, SPD, 2025).

Das Zahlungsverhalten der Verbraucher spiegelt diese Entwicklung wider. Zwar ist Bargeld nach wie vor weit verbreitet, doch Karten- und Mobile-Payment-Verfahren gewinnen rasant an Bedeutung. Zahlungen mit Debit- und Kreditkarte sind inzwischen für viele Bürgerinnen und Bürger die präferierte Zahlungsform; mobile Bezahlverfahren wie Apple Pay oder Google Pay verbreiten sich zunehmend (Deutsche Bundesbank, 2024). Parallel dazu wächst die Zahl der Unternehmen, die digitale Zahlungen akzeptieren: Der Anteil der Betriebe mit Kartenzahlungsangeboten ist von 61 Prozent im Jahr 2021 auf 81 Prozent im Jahr 2023 gestiegen – besonders stark im Einzelhandel des täglichen Bedarfs und in der Gastronomie (Deutsche Bundesbank, 2024).

Abbildung 5-1: Aufteilung der Zahlungseingänge nach Zahlungsverfahren vor Ort

Frage: „Wie verteilen sich die Zahlungseingänge Ihrer Kunden in stationären Niederlassungen oder mobil bei einem Ihrer Beschäftigten prozentual auf die folgenden Zahlungsverfahren?“, N=68



Quelle: Unternehmensbefragung

Dennoch bleibt Bargeld relevant. Die durchgeführte Befragung im Rahmen dieser Studie zeigt: Bei mittelständischen Unternehmen, die Zahlungen vor Ort anbieten – ob in einer stationären Filiale oder mobil durch Beschäftigte –, wird mehr als jede dritte Transaktion noch bar abgewickelt. Zahlungen über Bezahlterminals folgen mit 29 Prozent, während Überweisungen und klassische Rechnungen zusammen ebenfalls rund ein Drittel der Transaktionen ausmachen (Abbildung 5-1).

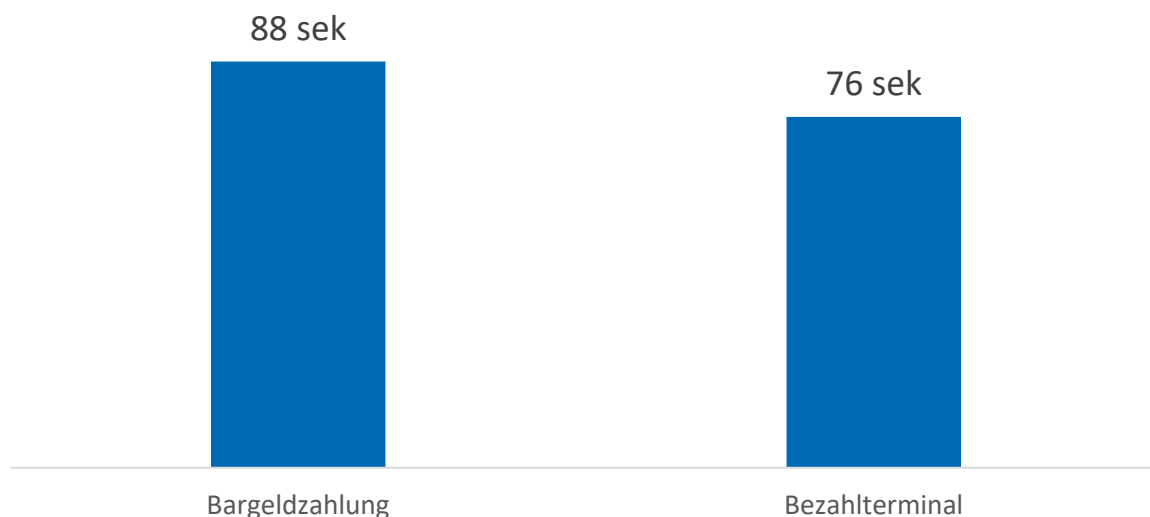
Dementsprechend bewerten Unternehmen den Digitalisierungsgrad von Kundenzahlungen vor Ort bislang nur mit durchschnittlich 50 Prozent – und damit deutlich niedriger als den allgemeinen Digitalisierungsgrad ihrer Finanzprozesse. Dies zeigt: Auch wenn die Nutzung von Bezahlterminals stark zunimmt, sind die Möglichkeiten der Digitalisierung von Zahlungseingängen im Mittelstand noch längst nicht ausgeschöpft.

Direktes Potenzial von Bezahlterminals: Effizienzpotenzial im Vergleich zu Bargeldzahlung gering

Ein direkter Effekt im Sinne einer Effizienzsteigerung ergibt sich aus den Ergebnissen der Befragung bei Bezahlvorgängen zunächst nicht. Zwar ist im Mittel die Bargeldzahlung rund zwölf Sekunden langsamer als die Zahlung per Bezahlterminal (Abbildung 5-2), jedoch ist das Bild sehr heterogen. Rund ein Viertel der Befragten gibt an, dass die Barzahlung schneller sei, während 45 Prozent die Kartenzahlung als schneller einschätzen. 29 Prozent sehen keinen Unterschied. Dementsprechend lässt sich aus der Analyse kein eindeutiges direktes zeitliches oder monetäres Einsparpotenzial aus der Digitalisierung durch die Einführung von Bezahlterminals ableiten.

Abbildung 5-2: Dauer der Transaktion nach Zahlungsformat

Frage: Wie viel Arbeitszeit in Sekunden ist in Ihrem Unternehmen im Durchschnitt ungefähr erforderlich, um eine eingehende Zahlung in diesen Formen zu bearbeiten? Es geht dabei um den gesamten Prozess, von der Zahlungsinitiierung bis zur Erfassung im System, der mit der Zahlung verbunden ist. N=38-55



Quelle: Unternehmensbefragung

Indirekte Potenziale von Bezahlterminals: Zufriedene Kunden, sichere Zahlungen, effizientere Prozesse

Die eigentlichen Vorteile der Digitalisierung von Bezahlvorgängen liegen vielmehr in den indirekten Effekten. Unternehmen können die Kundenbindung durch verschiedene Bezahlangebote stärken, der

Tagesabschluss kann effizienter gestaltet werden und damit eine Entlastung der Mitarbeitenden bedeuten.

- ▶ **Stärkung der Kundenbindung:** Ein zentraler Effekt von Bezahlterminals ist die Stärkung der Kundenbindung. Verbraucher in Deutschland erwarten zunehmend bargeldlose Zahlungsmöglichkeiten: 59 Prozent wünschen sich digitale Zahlungsoptionen, und 34 Prozent reagieren sogar verärgert, wenn sie ausschließlich bar zahlen können (SumUp, 2024). Wer seinen Kunden moderne Bezahlmethoden anbietet, steigert also nicht nur die Zufriedenheit, sondern verschafft sich auch einen klaren Wettbewerbsvorteil im stationären Geschäft. Der Blick auf die Zahlungsströme unterstreicht diesen Trend. Zwar wird nach wie vor rund die Hälfte aller Transaktionen in bar abgewickelt, doch gemessen am Umsatz dominieren bargeldlose Verfahren bereits heute mit einem Anteil von 73 Prozent (Deutsche Bundesbank, 2024). Für Unternehmen bedeutet dies: Wer keine Kartenzahlung anbietet, riskiert Umsatzeinbußen. Tatsächlich gibt jeder fünfte Deutsche an, in einem Geschäft auf einen Kauf zu verzichten, wenn dort keine Kartenzahlung möglich ist. Damit wird klar: Kartenzahlung ist längst kein Zusatzservice mehr, sondern eine Standarderwartung der Kundinnen und Kunden.
- ▶ **Vermeidung von Diebstahl:** Ein weiterer Vorteil der Kartenzahlung liegt in der Reduzierung von Bargeldrisiken. Rund 95 Prozent der Unternehmen in Deutschland nennen die Vermeidung von Diebstahl als wichtigen Grund für das Angebot von Kartenzahlungen (SumUp, 2024). Weniger Bargeld im Umlauf bedeutet weniger Sicherheitsrisiken – sowohl für Kassenpersonal als auch für die gesamte Betriebsorganisation. Damit leisten Bezahlterminals einen wichtigen Beitrag zum Schutz von Mitarbeitenden und zur Absicherung betrieblicher Abläufe.
- ▶ **Effizienterer Tagesabschluss:** Gleichzeitig sinkt durch den geringeren Bargeldanteil auch der Aufwand beim Tagesabschluss. Von der Kassenabrechnung über die Einzahlung bei der Bank bis hin zu internen Abstimmungen entfallen zahlreiche Arbeitsschritte. Die Unternehmensbefragung zeigt: Mittelständische Unternehmen sparen im Durchschnitt rund 40 Prozent des Zeitaufwands beim Tagesabschluss, wenn Zahlungen über Bezahlterminals statt in bar erfolgen. Hinzu kommt die automatische Verbuchung von Zahlungseingängen, sofern die Bezahlterminals mit Buchhaltungs- oder Kassensystemen verknüpft sind. Dadurch sinkt die Fehlerquote im Zahlungsabgleich und Liquiditätsflüsse lassen sich in Echtzeit nachvollziehen. Der eigentliche Nutzen zeigt sich also weniger im Moment der Zahlung, sondern vor allem in der nachgelagerten Abwicklung, die durch den Wegfall von Bargeldprozessen erheblich effizienter wird.

Digitalisierung des Rechnungswesens: Bezahlterminals für sichere und kundenorientierte Prozesse

Insgesamt zeigt die Analyse: Der direkte Effizienzgewinn von Bezahlterminals im Bezahlvorgang selbst ist begrenzt. Zwar dauert die Barzahlung im Durchschnitt tendenziell etwas länger als die Kartenzahlung, doch das Bild ist uneinheitlich – ein Viertel der Unternehmen empfindet Bargeld sogar als schneller, fast die Hälfte die Kartenzahlung. Ein klares Zeit- oder Kostenpotenzial lässt sich daraus allein nicht ableiten.

Umso stärker sind die indirekten Potenziale, die Bezahlterminals für mittelständische Unternehmen entfalten. Sie reduzieren den Aufwand für Bargeldprozesse und sparen im Durchschnitt 40 Prozent des Zeitaufwands beim Tagesabschluss. Sie erhöhen die Sicherheit, indem sie Bargeldbestände minimieren und damit Diebstahlrisiken verringern. Und sie verbessern die Kundenbindung, da eine wachsende Mehrheit bargeldlose Zahlungen erwartet und Kaufabbrüche drohen, wenn diese Option fehlt.

Damit wird deutlich: Bezahlterminals sind weniger ein Instrument, um einzelne Zahlungsvorgänge zu beschleunigen, sondern vielmehr ein Hebel, um Finanzprozesse sicherer und kundenorientierter zu gestalten.

Kartenzahlung als Wettbewerbsvorteil: Wie ein Gastronomiebetrieb Umsätze sichert

Ausgangslage und Herausforderung: Die **Restaurant Pension Lindenhof** ist seit acht Jahren in Benzingen im Landkreis Harz tätig und stark im Tourismus verankert. Zu Beginn erfolgte der gesamte Zahlungsprozess ausschließlich in bar, was zunehmend zu Problemen führte: Vor allem Wanderer und Touristen, die häufig ohne Bargeld unterwegs sind, fragten verstärkt nach Kartenzahlungsmöglichkeiten. In Einzelfällen führte dies dazu, dass Gäste das Restaurant verließen und nicht einkehrten, wenn sie kein Bargeld bei sich hatten. Damit entstand ein direkter Umsatzverlust.

Lösung: Das Restaurant entschied sich, digitale Zahlungsmöglichkeiten in Form von Kartenzahlung einzuführen. Finaler Auslöser war das Angebot eines externen Zahlungsdienstleisters, der ein Komplettpaket aus Kartenterminals, Zahlungsabwicklung und technischem Service bereitstellte. Die Umstellung verlief reibungslos. Die Kartenterminals verfügen über SIM-Karten, wodurch eine stabile Verbindung unabhängig vom stationären Internetanschluss gewährleistet ist. Für die Mitarbeitenden war die Einführung unkompliziert: Eine kurze Einweisung reichte aus, um die neuen Geräte sicher zu bedienen.

Ergebnis: Trotz anfänglicher Skepsis des Betreibers – vor allem aufgrund der zusätzlichen Kosten – überwiegen die Vorteile in Bezug auf Kundenbindung und Umsatzsicherung deutlich. Seit Inbetriebnahme laufen diese nahezu fehlerfrei und vereinfachen die Zahlungsprozesse. Touristen nutzen die Kartenzahlung intensiv und die Einführung sichert der Pension Umsätze. Die durch die Möglichkeit der Kartenzahlung zusätzlichen Einnahmen überwiegen die entstehenden Kosten deutlich.

6 Digitalisierung von Finanzprozessen: Beweggründe und Hürden

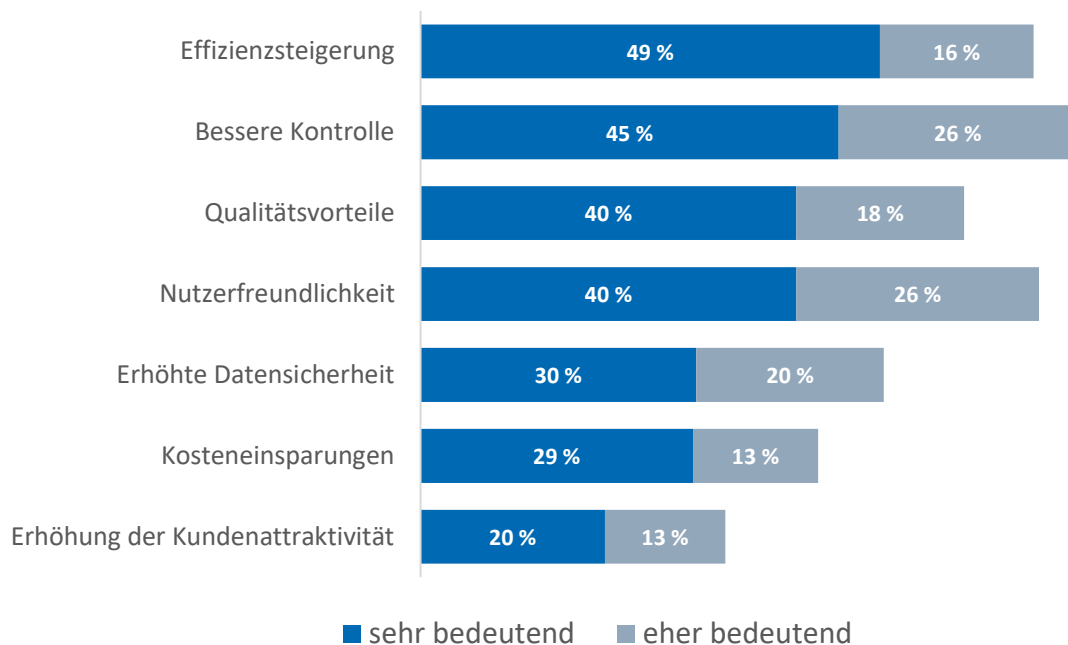
Um den Fortschritt der Digitalisierung auch im Bereich der Finanzprozesse zukünftig positiv gestalten zu können, ist es relevant, neben dem Status quo auch die Beweggründe und Hürden des deutschen Mittelstandes bei Einführung oder Weiterentwicklung der Digitalisierung von Finanzprozessen zu verstehen. Die Erkenntnis darüber, welche Vorteile sich aus dieser Digitalisierung für den Mittelstand ergeben, aber auch, was die Unternehmen von einer Umstellung abhält, sind wichtige Informationen, um entsprechend reagieren zu können.

Gründe für die Digitalisierung: Betriebswirtschaftliche Motive, Regulatorik und externe Erwartungen

Bei den Vorteilen und Beweggründen für die Digitalisierung von Finanzprozessen stehen für die befragten Unternehmen vor allem Effizienzsteigerungen und bessere Kontrolle im Vordergrund. Rund die Hälfte der Unternehmen nennt Effizienzsteigerungen als sehr bedeutenden Treiber (siehe Abbildung 6-1). Gemeint sind damit schnellere Abläufe und weniger manuelle Arbeitsschritte – etwa durch automatisierte Rechnungserstellung oder den ortsunabhängigen Zugriff auf Daten und Software im Home-office.

Abbildung 6-1: Beweggründe für die Digitalisierung von Finanzprozessen

Frage: „Ihr Unternehmen hat bereits erste Finanzprozesse digitalisiert. Wie bedeutend waren die folgenden Gründe für diese Entscheidung?“, N=195



Quelle: Unternehmensbefragung

Knapp 45 Prozent geben eine bessere Kontrolle als sehr bedeutenden Grund an. Die Digitalisierung ermöglicht eine höhere Transparenz über Zahlungsflüsse und Finanzkennzahlen, was nicht nur das interne Controlling erleichtert, sondern auch die Grundlage für fundierte Entscheidungen schafft.

Werden zudem noch die Einschätzungen der Unternehmen als „eher bedeutend“ zusätzlich berücksichtigt, zeigt sich als weiterer relevanter Grund die einfache Bedienbarkeit für Mitarbeitende und Kunden, zusammengefasst in dem Begriff der Nutzerfreundlichkeit. Insgesamt geben jeweils über 65 Prozent der Unternehmen an, dass Effizienzsteigerung, bessere Kontrolle und Nutzerfreundlichkeit zentrale Gründe für die Digitalisierung ihrer Finanzprozesse darstellen.

Neben diesen betriebswirtschaftlichen Motiven spielen jedoch auch externe Faktoren eine große Rolle. Viele Unternehmen digitalisieren ihre Finanzprozesse, weil sie durch gesetzliche Vorgaben – insbesondere die E-Rechnungspflicht – dazu verpflichtet sind. Hinzu kommen Anforderungen von Kunden, Steuerberatern und Wirtschaftsprüfern, die eine papierlose und standardisierte Arbeitsweise erwarten. Besonders häufig genannt werden dabei eine einfachere Kommunikation mit Steuerberatern, die Reduktion externer Kosten sowie eine reibungslose Zusammenarbeit mit Kunden und Lieferanten.

Hindernisse bei der Digitalisierung: Hohe Kosten stehen klar im Vordergrund

Angesichts der breiten Zustimmung zu den Vorteilen der Digitalisierung stellt sich die Frage, warum viele Unternehmen dennoch zögern und welche Hürden einer weiteren Implementierung im Weg stehen. Deshalb wurden die befragten Mittelständler gezielt nach den größten Hindernissen bei der Digitalisierung ihrer Finanzprozesse gefragt.

An erster Stelle nennen die Unternehmen die Kosten: Rund 40 Prozent sehen hohe Investitionsausgaben – etwa für die Anschaffung neuer Software – als (sehr) großes Hindernis (siehe Abbildung 6-2). Fast ebenso viele verweisen auf Umstellungskosten, also den erheblichen Zeitaufwand für Implementierung, Schulung und Anpassung bestehender Abläufe. Dass finanzielle und organisatorische Aufwände die größten Herausforderungen darstellen, deckt sich auch mit Befunden anderer Studien, etwa zur Einführung der E-Rechnung (Ismer et al., 2024).

Die Ergebnisse zeigen zudem, dass den Unternehmen die Thematik der Digitalisierung von Finanzprozessen sehr wohl präsent ist: Gerade einmal 17 Prozent geben an, dass das mangelnde Bewusstsein mit Blick auf die Thematik eine wesentliche Hürde ist. Auch liegt eine nicht weiter voranschreitende Digitalisierung in den Finanzprozessen nicht an einer fehlenden Veränderungsbereitschaft in den Unternehmen – nur 7 Prozent geben dies als großes Hindernis und knapp 11 Prozent als eher großes Hindernis an.

Neben den quantitativen Ergebnissen liefert auch die Auswertung der offenen Antworten wichtige Hinweise darauf, warum Unternehmen die Digitalisierung ihrer Finanzprozesse bislang nur zögerlich umsetzen. Dabei zeigt sich, dass die Hürden deutlich vielfältiger sind als reine Kosten- und Investitionsfragen.

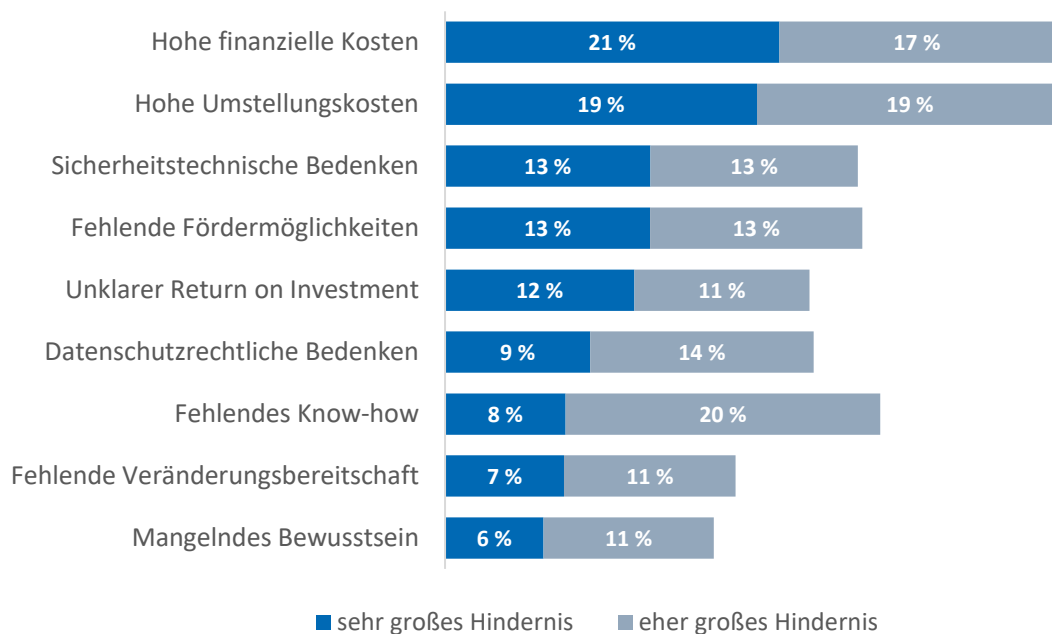
Ein Teil der Unternehmen äußert eine grundsätzliche Digitalisierungsskepsis. Befürchtet werden Systemausfälle, fehlende analoge Back-up-Möglichkeiten oder rechtliche Unsicherheiten, etwa bei Unterschriftsverfahren. Auch das Vertrauen in die Stabilität digitaler Systeme ist nicht in allen Unternehmen ausgeprägt. Darüber hinaus spielt die technische Kompatibilität eine große Rolle. Viele Unternehmen berichten von Schwierigkeiten, weil unterschiedliche Softwarelösungen nicht miteinander harmonisieren oder Kundendaten neu erfasst werden müssen. Hinzu kommt ein genereller Mangel an zeitlichen Ressourcen, um Digitalisierungsinitiativen konsequent voranzutreiben.

Ein weiteres Hemmnis liegt im unklaren Return on Investment. Gerade kleinere Unternehmen mit nur wenigen Rechnungen zweifeln daran, dass sich die Investitionen lohnen. Sie verweisen auf den hohen administrativen Aufwand und zusätzliche Bürokratie, die den Nutzen digitaler Lösungen teilweise relativieren. Schließlich zeigt sich auch die Abhängigkeit von Geschäftspartnern. Wenn Steuerberater, Buchhalter oder Lieferanten noch nicht digital arbeiten oder eine Umstellung ablehnen, laufen eigene Digitalisierungsbemühungen ins Leere.

Damit wird deutlich, dass die Hindernisse bei der Digitalisierung von Finanzprozessen nicht nur technischer oder finanzieller Natur sind. Sie reichen von Fragen der Kompatibilität über Kosten-Nutzen-Erwägungen bis hin zu Akzeptanz- und Vertrauensproblemen – Faktoren, die in der Praxis oft den Ausschlag geben, ob und wie schnell Unternehmen die Digitalisierung umsetzen.

Abbildung 6-2: Hindernisse bei der Digitalisierung von Finanzprozessen

Frage: „Welche der folgenden Faktoren stellen für Ihr Unternehmen Hindernisse bei der weiteren Digitalisierung von Finanzprozessen dar?“, N=201



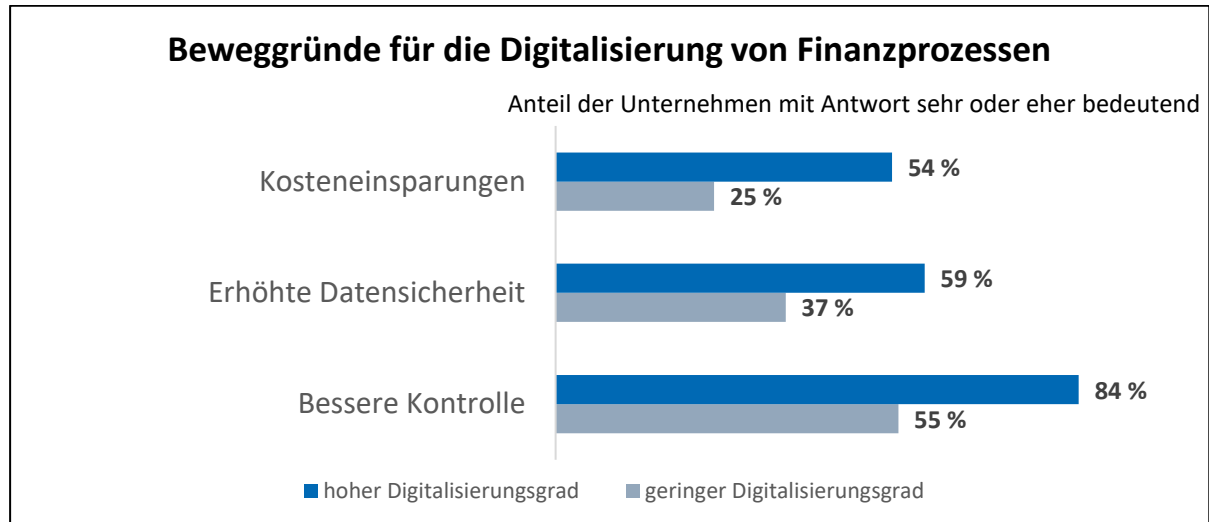
Quelle: Unternehmensbefragung

Das Paradoxon der Digitalisierung: Wahrgenommene Risiken vs. erlebter Nutzen

Besonders interessant wird der Blick auf die Beweggründe und Hindernisse, wenn man sie nach dem Digitalisierungsgrad der Unternehmen differenziert: Hier zeigen sich auffällige Gegensätze (siehe Abbildung 6-3). Beim Thema Kosten geben digitalisierte Unternehmen überdurchschnittlich häufig an, dass die Kosteneinsparung ein entscheidender Vorteil ist. Unternehmen mit einem geringen Digitalisierungsgrad sehen hingegen genau die Kosten als das größte Hindernis. Damit entsteht ein Paradoxon: Für die einen sind die Kosten das zentrale Argument für die Digitalisierung, für die anderen das wichtigste Argument dagegen. Der Unterschied liegt in der Erfahrung – wer bereits digitalisiert hat, kennt den positiven finanziellen Effekt, während weniger digitalisierte Unternehmen mögliche Belastungen überschätzen.

Abbildung 6-3: Digitales Paradoxon – Kosten- und Datensicherheit von Vorreitern und Nachzüglern

Fragen: „Ihr Unternehmen hat bereits erste Finanzprozesse digitalisiert. Wie bedeutend waren die folgenden Gründe für diese Entscheidung?“, N=195 (oben); „Welche der folgenden Faktoren stellen für Ihr Unternehmen Hindernisse bei der weiteren Digitalisierung von Finanzprozessen dar?“, N= 201 (unten)



Quelle: Unternehmensbefragung

Ein ähnliches Muster zeigt sich beim Thema Sicherheit. Unternehmen mit hohem Digitalisierungsgrad bewerten den Zugewinn an Datensicherheit und die verbesserte Kontrolle als klaren Vorteil. Weniger digitalisierte Unternehmen hingegen sehen gerade im Datenschutz und in der IT-Sicherheit ein überproportional großes Risiko. Auch hier gilt: Erfahrungen führen zu Vertrauen, fehlende Erfahrungen zu Vorbehalten.

Diese Ergebnisse verdeutlichen, dass viele Hindernisse weniger in objektiven Nachteilen liegen, sondern in Informationsasymmetrien. Unternehmen ohne praktische Erfahrung fürchten vor allem Kosten und Risiken, während digitalisierte Unternehmen deren tatsächlichen Nutzen bestätigen. Ein Abbau dieser Wissenslücken – etwa durch Best-Practice-Beispiele oder gezielte Unterstützung – ist daher ein entscheidender Hebel, um die Digitalisierung von Finanzprozessen im Mittelstand voranzubringen.

7 Methodik

7.1 Unternehmensbefragung

Mithilfe einer computerunterstützten telefonischen Befragung (CATI-Befragung) wurden aus einer zufälligen Stichprobe 201 kleine und mittelständische Unternehmen aus Deutschland interviewt. Die Befragung fand im April und Mai 2025 statt. Die CATI-Befragung hat das Ziel, ein umfassendes Verständnis der aktuellen Digitalisierung von Finanzprozessen und deren Potenzial für Effizienz in deutschen Unternehmen zu erhalten. Die Unternehmen der Stichprobe sind sowohl in der Industrie als auch im Dienstleistungsbereich tätig. Als Grundlage für die CATI-Befragung diente ein durch die IW Consult entwickelter Fragebogen, der die folgende inhaltliche Gliederung aufwies:

- ▶ Digitalisierungsgrad der Unternehmen
- ▶ Digitalisierung von Eingangsrechnungen
- ▶ Digitalisierung des Zahlungsverkehrs
- ▶ Beweggründe und Hürden für die Digitalisierung von Finanzprozessen

Die Bereinigung und Analyse der Antworten erfolgten auf Basis deskriptiver Methoden.

Die Unternehmensstichprobe wurde mittels Gewichtungsfaktoren repräsentativ auf die Grundgesamtheit des Mittelstands in Deutschland hochgerechnet. Als Grundlage der Gewichtung diente dabei die Anzahl der Unternehmen nach Mitarbeitergrößenklassen innerhalb der Industrie und des Dienstleistungssektors. Die resultierenden Gewichte stellen sicher, dass die Anteile der befragten Unternehmen analog zur Grundgesamtheit ausfallen. Die erhobenen Daten lassen sich damit als repräsentative Befragung des Mittelstands nach Häufigkeitsverteilung interpretieren.

7.2 Berechnung der direkten Einsparpotenziale

Zur Ermittlung der direkten Effekte der Digitalisierung von Eingangsrechnungen wurde auf Basis der Unternehmensbefragung zunächst die durchschnittliche Bearbeitungsdauer je Rechnung erfasst. Aus der Differenz der Bearbeitungszeiten zwischen Papier-, digitalen (nicht weiterverarbeitbaren) und strukturierten E-Rechnungen ergibt sich ein durchschnittliches Einsparpotenzial in Minuten. Dieses wurde getrennt nach Unternehmensgrößenklassen (kleine Unternehmen bis 49 Beschäftigte, mittlere Unternehmen bis 249 Beschäftigte) berechnet und mithilfe der Angaben aus dem Unternehmensregister auf die Grundgesamtheit hochgerechnet.

Für die Monetarisierung der Zeitersparnis wurde das durchschnittliche Bruttomonatsentgelt einer Fachkraft im Bereich Rechnungswesen, Controlling und Revision (KldB 722) herangezogen. Zur Abbildung der Lohnkosten wurde das Entgelt mit einem Faktor von 1,22 multipliziert und auf die hochgerechneten Zeitersparnisse angewendet. Auf diese Weise ergibt sich das aggregierte monetäre Einsparpotenzial für den deutschen Mittelstand.

8 Literaturverzeichnis

- BMWK, 2024, Digitalisierung der Wirtschaft in Deutschland. Digitalisierungsindex 2024
- Bundesministerium der Finanzen, 2024, Gesetz zur Stärkung von Wachstumschancen, Investitionen und Innovation sowie Steuervereinfachung und Steuerfairness (Wachstumschancengesetz), Nr. 108
- Bundesministerium der Finanzen, 2025, Fragen und Antworten zur Einführung der obligatorischen (verpflichtenden) E-Rechnung zum 1. Januar 2025, <https://www.bundesfinanzministerium.de/Content/DE/FAQ/e-rechnung.html> [27.10.25]
- CDU, CSU, SPD, 2025, Verantwortung für Deutschland. Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD. 21. Legislaturperiode, Berlin
- Deutsche Bundesbank, 2024, Zahlungsverhalten in Deutschland 2023, Frankfurt am Main
- Eurostat, 2025, Digitale Intensität, nach Unternehmensgrößenklassen, https://ec.europa.eu/eurostat/databrowser/view/isoc_e_dii/default/table?category=isoc.isoc_e [13.10.25]
- Ismer, Roland / Jackl, Quirin / Landsberg, Annalina, 2024, Die Akzeptanz der Einführung der e-Rechnung in Deutschland. Ergebnisse einer quantitativen Online-Umfrage
- KfW Research, 2025, KfW-Digitalisierungsbericht Mittelstand 2024. Schub bei der Digitalisierung hält trotz schwacher Konjunktur an
- Sage, 2024, Elektronische Rechnungsstellung: Wegbereiter für eine vernetzte Echtzeit-Wirtschaft. Eine weltweite Studie mit über 9.000 KMU
- SumUp, 2024, Bezahlen ohne Grenzen – Zahlungsverhalten im digitalen Wandel zwischen Generationen, Regionen und der Zukunft
- WDR, 2025, 400.000 Euro weg: Stadt Dülmen wird Opfer von Betrügern, <https://www1.wdr.de/nachrichten/duelmen-stadt-opfer-von-betruegern-100.html> [13.10.25]

